



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteuer, wie Dankwart die Märe seinen Herren brachte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

¶ Sein Weg war stets aufs neue genezt mit heißem Blut.
Wie konnte se ein Rede allein wohl so gut

Mit soviel Feinden streiten, als hier von ihm geschehn?
Man sah Hagens Bruder herrlich hin zu Hofe gehn.

¶ Truchfessen und Schenken vernahmen Schwerterklang:
Gar mancher die Getränke aus den Händen schwang
Oder auch die Speisen, die man zu Hofe trug.
Da fand er vor der Stiege noch starker Feinde genug.

¶ „Wie nun, ihr Truchfessen?“ sprach der müde Degen,
„Nun solltet ihr die Gäste gütlich versorgen
Und solltet den Herren die edle Speise tragen
Und liebet mich die Märe meinen lieben Herren sagen.“

¶ Wer da den Mut gewonnen und vor die Stieg' ihm sprang,
Deren schlug er etlichen so schweren Schwerteschwang,
Daß ihm aus Schreck die andern ließen freie Bahn.
Da hatten seine Kräfte viel große Wunder getan.

Abenteuer, wie Dankwart die Märe seinen Herren brachte.

Als der kühne Dankwart unter die Türe trat
Und Ezels Ingesinde zurückzuweichen bat,
Mit Blut war beronnen all sein Gewand,
Eine scharfe Waffe trug er bloß an seiner Hand.

¶ Hellauf rief da Dankwart nach dem Saale zu:
„Ihr sitzt, Bruder Hagen, hier zu lang' in Ruh.
Euch und Gott vom Himmel klag' ich unsre Not:
Ritter und Knechte sind in der Herberge tot.“

¶ Der rief ihm hin entgegen: „Wer hat das getan?“
„Das tat der Degen Blödel und die ihm untertan.
Auch hat er's schwer entgolten, das will ich Euch sagen:
Mit diesen Händen hab' ich ihm sein Haupt abgeschlagen.“

¶ „Das ist ein kleiner Schade,“ sprach Hagen unverzagt,
„Wenn man solche Märe von einem Degen sagt,
Daß er von Heldenhänden zu Tode sei geschlagen:
Den sollen desto minder die schönen Frauen beklagen.“

¶ Nun sagt mir, lieber Bruder, wie seid Ihr so rot?
Ich glaube gar, Ihr leidet von Wunden große Not.
Ist der wo hier im Lande, von dem das ist geschehn?
Der üble Teufel helf' ihm denn: sonst muß es ihm ans Leben gehn.“

¶ „Ihr seht mich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut.
Das floß nur aus Wunden andrer Degen gut,

Deren ich so manchen heute hab' erschlagen,
Wenn ich's beschwören sollte, ich wüßte nicht die Zahl zu sagen.“

¶ Da sprach er: „Bruder Dankwart, so hütet uns die Tür
Und laßt von den Heunen nicht einen Mann herfür.
So red' ich mit den Kecken, wie uns zwingt die Not:
Unser Ingesinde liegt ohne Schuld von ihnen tot.“

¶ „Soll ich Kämmerer werden?“ sprach der kühne Mann,
„Bei so reichen Königen steht mir das Amt wohl an:
Der Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein.“
Kriemhildens Kecken konnte das nicht leider sein.

¶ „Nun nimmt mich doch Wunder,“ sprach wieder Hagen,
„Was sich die Heunen hier in die Ohren sagen:
Sie möchten sein entbehren, der dort die Tür bewacht
Und der die Hofmären den Burgunden hat gebracht.“

¶ Ich hörte schon lange von Kriemhilden sagen,
Daß sie nicht ungerochen ihr Herzleid wolle tragen.
Nun trinken wir die Minne und zahlen Ekels Wein:
Der junge Vogt der Heunen muß hier der allererste sein.“

¶ Ortlieb, das Kind, erschlug da Hagen, der Segen gut,
Daß vom Schwerte nieder zur Hand ihm floß das Blut
Und das Haupt herabsprang der Kön'gin in den Schoß.
Da hob sich unter Segen ein Morden grimmig und groß.

¶ Darauf dem Hofmeister, der des Kindes pflag,
Mit beiden Händen schlug er einen schnellen Schlag,
Daß vor des Tisches Füße das Haupt ihm niederslog:
Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Hofmeister wog.

¶ Er sah vor Ekels Tische einen Spielmann:
Hagen in seinem Zorne lief zu ihm heran.
Er schlug ihm auf der Geigen herab die rechte Hand.
„Das habe für die Botschaft in der Burgunden Land.“

¶ „Ach, meine Hand,“ sprach Werbel, Ekels Spielmann:
„Herr Hagen von Tronse, was hatt' ich Euch getan?
Ich kam in großer Treue in Eurer Herren Land:
Wie klång' ich nun die Töne, da ich verlor meine Hand?“

¶ Hagen fragte wenig, und geigt' er nimmermehr.
Da küßlt' er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
An König Ekels Kecken, deren er viel erschlug:
Er bracht' in dem Saale zu Tod der Kecken genug.

¶ Volker der schnelle von dem Tische sprang,
Daß laut der Fiedelbogen ihm an der Hand erklang.

Ungefüge siedelte Gunthers Siedelmann:

Heil Was er sich zu Feinden der kühnen Heunen gewann!

¶ Auch sprangen von den Tischen die drei Könige hehr.

Sie wollten's gerne schlichten, es Schadens würde mehr.

Doch strebten ihre Kräfte umsonst dawider an,

Da Volker mit Hagen so sehr zu wüten begann.

¶ Nun sah der Vogt vom Rheine, er scheide nicht den Streit:

Da schlug der König selber manche Wunde weit

Durch die lichten Panzer den argen Feinden sein.

Der Held war behende, das zeigte hier der Augenschein.

¶ Da kam auch zu dem Streite der starke Gernot:

Wohl schlug er den Heunen manchen Helden tot

Mit dem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm gab:

Damit bracht' er manche von Etzels Kecken ins Grab.

¶ Der jüngste Sohn Frau Utens auch zu dem Streite sprang:

Sein Gewaffen herrlich durch die Helme drang

König Etzels Kecken aus der Heunen Land,

Da tat viel große Wunder des kühnen Geisels her Hand.

¶ Wie tapfer alle waren, die Könige wie ihr Lehn,

Jedemoch sah man Geisels hern voran all' andern stehn

Bei den starken Feinden, er war ein Segen gut:

Er förderte mit Wunden manchen nieder in das Blut.

¶ Auch wehrten sich gewaltig die in Etzels Lehn.

Die Gäste sah man hauend auf und nieder gehn

Mit den lichten Schwertern durch des Königs Saal.

Allenthalben hörte man von Wehruf größlichen Schall.

¶ Da wollten die da draußen zu ihren Freunden drin:

Sie fanden an der Türe gar wenig Gewinn,

Da wollten die da drinnen gerne vor den Saal:

Dankwart ließ keinen die Stieg' empor noch zutal.

¶ So hob sich vor den Türen ein ungestümer Drang

Und von den Schwertstieben auf Helme lauter Klang.

Da kam der kühne Dankwart in eine große Not:

Das beriet sein Bruder, wie ihm die Treue gebot.

¶ Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern an:

„Seht Ihr dort, Geselle, vor manchem Heunenmann

Meinen Bruder stehen unter starken Schlägen?

Schützt mir, Freund, den Bruder, es wir verlieren den Segen.“

¶ Der Spielmann entgegnete: „Das soll alsbald geschehn.“

Dann begann er siedelnd durch den Saal zu gehn:

Ein hartes Schwert ihm öfters an der Hand erklang.
Vom Rhein die Recken sagten dafür ihm reichlichen Dank.

¶ Volker der Kühne zu Dankwarden sprach:

„Ihr habt erlitten heute großes Ungemach.
Mich bat Euer Bruder, ich sollt' Euch helfen gehn,
Wollt Ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalb stehn.“

¶ Dankwart der Schnelle stand außerhalb der Tür:

So wehrt' er von der Stiege, wer immer trat dafür.
Man hörte Waffen hallen den Helden an der Hand,
So tat auch innerhalb Volker von Burgundenland.

¶ Da rief der Kühne Fiedelmann über die Menge laut:

„Das Haus ist wohl verschlossen, Ihr, Freund Hagen, schaut!
Verschränkt ist so völlig König Etzels Tür,
Von zweier Helden Händen gehn ihr wohl tausend Riegel für.“

¶ Als von Tronse Hagen die Türe sah in Hut,

Den Schild warf zurücke der Schnelle Degen gut:
Was man ihm tat, zu rächen, war nun erst sein Begehr.
Da hatten seine Feinde zu leben keine Hoffnung mehr.

¶ Als der Vogt von Berne das Wunder recht ersah,

Wie der starke Hagen die Helme brach allda,
Der Fürst der Amelungen sprang auf eine Bank.

Er sprach: „Hier schenkt Hagen den allerbittersten Trank.“

¶ Der Wirt war sehr in Sorgen, so groß war seine Not.

Was schlug man lieber Freunde ihm vor den Augen tot!
Er selbst war kaum geborgen vor seiner Feinde Schar.
Er saß in großen Angsten: was half ihm, daß er König war?

¶ Kriemhild die reiche rief Dietrichen an:

„Hilf mir mit dem Leben, edler Held, hindann,
Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland:
Denn erreicht mich Hagen, hab' ich den Tod an der Hand.“

¶ „Wie soll ich Euch helfen,“ sprach da Dietrich,

„Edle Königstochter? Ich sorge selbst um mich.
Es sind so sehr im Zorne, die Gunthern untertan,
Daß ich zu dieser Stunde niemand Frieden schaffen kann.“

¶ „Nicht also, Herr Dietrich, edler Degen gut:

Laß uns heut' erscheinen deinen tugendreichen Mut
Und hilf mir von hinnen, oder ich bleibe tot.
Zu dieser Sorge brachte Kriemhilden wahrlich große Not.

¶ „Ich will es versuchen, ob Euch zu helfen ist,

Jedoch sah ich wahrlich nicht in langer Frist

In so bitterm Zorne manchen Ritter gut:
 Ich seh ja durch die Helme von Lieben springen das Blut.“
¶ Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkorn,
 Daß seine Stimme hallte wie ein Büffelhorn
 Und daß die weite feste von seiner Kraft erscholl.
 Dietrichens Stärke, die war gewaltig und voll.
¶ Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
 In dem harten Sturme. Zu horchen hub er an:
 „Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen,
 Ihm haben unsre Degen wohl der Seinen wen benommen.
¶ Ich seh' ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
 Ihr Vettern und Freunde von Burgundenland,
 Haltet ein mit Streiten: laßt hören erst und sehn,
 Was hier Dietrichen von meinen Mannen sei geschehn.“
¶ Als so der König Gunther bat und auch gebot,
 Da senkten sie die Schwerter in des Streitens Not.
 Das war Gewalt bewiesen, daß niemand da mehr schlug.
 Er fragte den von Berne um die Märe schnell genug.
¶ Er sprach: „Viel edler Dietrich, was ist Euch geschehn
 Hier von meinen Freunden? Ihr sollt mich willig sehn:
 Zur Sühne und zur Buße bin ich Euch bereit.
 Was Euch jemand täte, das wär' mir inniglich leid.“
¶ Da sprach der edle Dietrich: „Mir ist nichts geschehn!
 Laßt mich aus dem Hause mit Euerm Frieden gehn
 Von diesem harten Streite mit dem Gesinde mein.
 Dafür will ich Euch Degen stets zu Dienst beflissen sein.“
¶ „Was müßt Ihr also flehen?“ sprach da Wolfhart,
 „Es hält der Fiedelspieler die Tür nicht so verwahrt,
 Wir erschließen sie so mächtig, daß man ins Freie kann.“
 „Nun schweig,“ sprach da Dietrich, „du hast den Teufel getan.“
¶ Da sprach der König Gunther: „Das sei Euch freigestellt:
 Führt aus dem Hause, soviel Euch gefällt,
 Ohne meine Feinde: die sollen hier bestehn.
 Von ihnen ist mir Leides bei den Heunen viel geschehn.“
¶ Als das der Berner hörte, mit einem Arm umschloß
 Er die edle Königin, ihre Angst war groß,
 Da führt er an dem andern Eheln aus dem Haus.
 Auch folgten Dietrichen sechshundert Degen hinaus.
¶ Da begann der Markgraf, der edle Rüdiger:
 „Soll aber aus dem Hause noch kommen jemand mehr,

Der Euch doch gerne diene, so macht es mir kund:
So walte steter Friede in getreuer Freunde Bund.“

¶ Antwort gab da Geisler von Burgundenland:
„Frieden und Sühne sei Euch von uns bekannt,
Ihr haltet stete Treu', Ihr und Euer Lehn,
Ihr sollt mit Euren Freunden ohne Sorgen hinnen gehn.“

¶ Als Rüdiger, der Markgraf, räumte Etzels Saal,
Fünfhundert oder drüber folgten ihm zumal.
Das waren von Bechlenen Freund' und Freundesmann,
Wodurch König Gunther bald großen Schaden gewann.

¶ Da sah ein Heunenrechte König Etzeln gehn
Neben Dietrichen: des wollt' er Frommen sehn.
Dem gab der Siedelspieler einen solchen Schlag,
Daß ihm gleich am Boden das Haupt vor Etzels Füßen lag.

¶ Als der Wirt des Landes kam vor des Hauses Tor,
Da wandt' er sich und blickte zu Volkern empor:
„O weh mir dieser Gäste: wie ist das grimme Not,
Daß alle meine Recken vor ihnen finden den Tod!

¶ Ach weh des Hofgelages!“ sprach der König hehr:
„Da drinnen sitzt einer, der heißt Volker,
Wie ein wilder Eber und ist ein Siedelmann,
Ich dank es meinem Helle, daß ich dem Teufel entrann.

¶ Seine Weissen lauten übel, sein Bogenstrich ist rot,
Mir schlagen seine Töne manchen Helden tot.
Ich weiß nicht, was uns Schuld gibt derselbe Siedelmann,
Daß ich in meinem Leben so leiden Gast nicht gewann.“

¶ Sie hatten, die sie wollten, entlassen aus dem Saal:
Da hob sich innerhalben ein furchtbarer Schall.
Die Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach.
Volker der kühne, hei, was der Helme zerbrach!

¶ Sich kehrte zu dem Schalle Gunther, der König hehr:
„Hört Ihr die Töne, Hagen, die dorten Volker
Mit den Heunen siedelt, wenn wer zur Türe trat?
Es ist ein roter Anstrich, den er am Siedelbogen hat.“

¶ „Es reut mich ohne Maßen,“ sprach Hagen entgegen,
„Daß ich je mich scheiden mußte von dem Degen.
Ich war sein Geselle, er der Geselle mein,
Und kehren wir je wieder heim, wir wollen's noch in Treuen sein.

¶ Nun schau, hehrer König, Volker ist dir hold:
Wie will er verdienen dein Silber und dein Gold!

Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl,
Er wirft von den Helmen die hellen Fierden zutal.

¶ Ich sah nie Fiedelspieler noch so herrlich stehn,
Als diesen Tag von Volker, dem Degen, ist geschehn.
Seine Weissen hallen durch Helm und Schildesrand:
Gute Rosse soll er reiten und tragen herrlich Gewand.“

¶ So viel der Heunendegen auch waren in dem Saal,
Nicht einer blieb am Leben von ihnen allzumal.
Da war der Schall beschwichtigt, als niemand blieb zum Streit.
Die kühnen Recken legten da ihre Schwerter beiseit.

Abenteuer, wie sie die Toten aus dem Saale warfen.

Da setzten sich aus Müdigkeit die Herrn und ruhten aus.
Volker und Hagen, die gingen vor das Haus

